

27. internationales forum des jungen films berlin 1997

2

47. internationale
filmfestspiele berlin

NACH SAISON

Land: Deutschland 1997. **Produktion:** ARTE, Quinte Filmproduktion, Blueberry Films, Goethe Institut. **Regie:** Pepe Danquart, Mirjam Quinte. **Kamera:** Michael Hammon. **Musik:** Michel Seigner. **Montage:** Mona Bräuer. **Kommentartext:** Klaus Theweleit. **Produzentin:** Mirjam Quinte. **Postproduktion:** Thomas Kufus. **Uraufführung:** 16.2.1997, Internationales Forum des Jungen Films. **Format:** 35mm, 1:1.37, Schwarzweiß. **Länge:** 125 Minuten. **Verleih BRD:** Ventura Film, Rosenthaler Straße 38, D-10178 Berlin. Tel: (49-30) 283 65 30, Fax: (49-30) 283 65 33. **Weltvertrieb:** Quinte Filmproduktion, Konradstr. 20, D-79100 Freiburg, Tel: (49-761)702 563, Fax: (49-761) 701 796.

Synopsis

Mostar, Sommer 1994. Der jugoslawische Bürgerkrieg hat die Stadt zerstört und zerrissen. Wo sich früher die Nationalitäten mischten, teilt eine Demarkationslinie Mostar in zwei Hälften. Im Osten Muslime, im Westen Kroaten. Die Verwaltung der Stadt wird von Hans Koschnick geleitet. Der deutsche Politiker wurde von der Europäischen Union als Administrator eingesetzt. Mirjam Quinte und Oscar-Preisträger Pepe Danquart begleiten Koschnick während seiner fast zweijährigen Amtszeit in Mostar. Ihr Film NACH SAISON schildert, wie alle Versuche, die Bewohner der Stadt miteinander auszusöhnen und Mostar wiederaufzubauen, an den Folgen des Krieges scheitern.

Die Spuren des Krieges sind allgegenwärtig. Ruinen, ausgeweidete Gebäude, endlose Eisenbahnzüge, die verendet im Regen liegen. Die fahrigten Bewegungen der jungen Männer, wenn sie an ihren Zigaretten saugen, die Augen huschen hin und her, die Körper so angespannt, als würde immer noch mit Granaten auf sie geschossen. Die Frau, die in ihren verbrannten Büchern steht und nach Romanen sucht, die den Krieg überstanden haben; eine Situation, der sie zuerst mit einem harten, schwarzen Humor begegnet, um ein halbes Jahr später in Depression zu verfallen. Kriegserinnerungen schlagen manchmal erst nach Monaten ein, Zeitzündler, gelegt von Männern, die jetzt im Café eines kroatischen Invalidenheims sitzen und vor sich hinstarren. Jedem Muslim, der auf ihre Seite der Grenze kommen will, drohen sie mit dem Tod.

Mostar, Sommer 1994. Zwei Bürgerkriege in drei Jahren haben die Stadt zerstört und zerrissen. Zuerst verteidigten Kroaten und Muslime die Stadt gegen die Serben, dann schossen die Kroaten auf die Muslime. Jetzt ist der Westen kroatisch, die Muslime leben eingeschlossen im Osten. Zwischen ihnen eine unsichtbare Mauer mit einem Grenzübergang, den die Leute Checkpoint Charlie nennen.

Die Ruhe an der Grenze ist trügerisch, der Friede brüchig und nur internationalem Druck zu verdanken. Als Administrator der Stadt wurde von der Europäischen Union der deutsche Sozialdemokrat Hans Koschnick eingesetzt. Zwei Jahre soll er bleiben, um ein zerstörtes Gemeinwesen wieder in Gang zu bringen. Es geht um Wasser, Licht, Strom, neue Brücken über die Neretva, um eine Stadt, in der sich die Menschen frei bewegen können, in der man sie nicht fragt, ob sie Serben sind, Muslime oder Kroaten.

Begleitet wurde Koschnick während seiner Zeit in Mostar von Mirjam Quinte und Pepe Danquart. Ihr Dokumentarfilm NACH SAISON berichtet von dem Versuch, eine Stadt wiederzubeleben,

Synopsis

Traces of war are everywhere. Ruins, shelled buildings, endless trains, wrecked, rotting in the rain. Young men and their distracted gestures, sucking their cigarettes, eyes darting back and forth, bodies tense as if grenades were still being aimed at them. The woman who stands amongst her burnt books, looking for novels which might have survived the war. At first she deals with the situation by responding with tough, black humour, half a year later she has fallen into a deep depression. War memories overwhelm their victims with delayed effect, time bombs, put there by men who now sit around in cafés of Croatian homes for disabled war veterans. Staring blindly into space. Every Muslim who wants to cross over to their side of the border receives death threats.

Mostar, summer 1994. Two civil wars in three years have destroyed the city. At first Croats and Muslims defended the city against the Serbians, then Croats fought against the Muslims. The West is now Croatian and Muslims are enclosed in the East. There is an invisible wall between them, a border crossing called Checkpoint Charlie.

Peace at the border is deceptive, fragile and exists only due to international pressure. The European Union appointed social democrat Hans Koschnick as the city's general administrator. He was given the task of supervising the reconstruction of the destroyed community during a period of two years. Water, lighting, electricity are needed, a new bridge across the Neretva, in short, a city in which people can move freely, where nobody asks whether someone is Serb, Muslim or Croat.

Mirjam Quinte and Pepe Danquart accompanied Koschnick during his time in Mostar. Their documentary NACH SAISON reports the attempt to reanimate the city, in black and white, in colour and newsreel format. Images and photos look fifty years old, which is belied by the film's HipHop music and marksmen called 'Sniper' coming straight out of Hollywood films.

The old, undamaged Mostar appears in NACH SAISON only as ancient history. The city symbol is the four hundred year old bridge Stari Most which used to connect both halves of the city and its inhabitants. People remember it fondly, smiling sadly as if to say: We didn't know then what war meant. All that has remained of the old bridge are two ruined towers, one on each river bank, connected



in Schwarzweiß, in der Farbe und im Format der Wochenschauen. Man meint Bilder und Photos zu sehen, die über fünfzig Jahre alt sind, aus denen aber HipHop-Musik kommt, und die Scharfschützen heißen 'Sniper' wie in den Filmen aus Hollywood.

Das alte, unversehrte Mostar kommt in NACH SAISON nur als Geschichte vor, die ewige Zeiten zurückliegt. An das Symbol der Stadt, an die vierhundert Jahre alte Brücke Stari Most, die die Stadthälften und die Menschen miteinander verband, erinnern sich die Leute mit einem schmerzlichen Lächeln, das sagt: damals wußten wir noch nicht, was Krieg ist. Geblieben sind von der alten Brücke die beiden Turmruinen an jeder Seite des Flusses, dazwischen eine labile Hängekonstruktion, um die man fürchten muß.

Wenn die Menschen beginnen, ihr Leben zurückzugewinnen, hängt immer ein Schatten über dem Glück. Ein Fest, die Leute tanzen, drei Mädchen flanieren zur Neretva, der Krieg ist kurz vergessen, um mit einem Wort, einer Geste und einem Schnitt in den Alltag zurückzukehren und sich dort festzukrallen. Während die Trümmer zur Seite geräumt werden, halten die ethnischen Säuberungen in den Stadtvierteln an, wird die Teilung Mostars zementiert. Nach dem Krieg ist vor dem Krieg.

Die Regisseure zu ihrem Film

Die Politiker haben Verträge unterzeichnet - es ist 'nach dem Krieg' in Bosnien. Eine Zeit, in der Kriegskorrespondenten abziehen und das Interesse der Weltöffentlichkeit schwindet. Eine Zeit, in der die Menschen vorsichtig aus einem Alptraum erwachen und anfangen wollen zu begreifen, die Trümmer beiseite räumen und mit dem Wiederaufbau Schritte in Richtung 'früheres Leben' gehen. In Mostar sollte dieser Prozeß durch finanzielle und politische Hilfe der Europäischen Union (EU) unterstützt werden. Hans Koschnick wurde EU-Administrator auf Zeit. Seine Arbeit, die Stadt und vor allem die Menschen auf diesem Weg zur 'Normalität' wollten wir filmisch begleiten und gaben unserem Projekt den Arbeitstitel 'Nach dem Krieg'.

Er traf nicht zu. Die Opfer hatten die Hoffnung verloren, die Täter waren nicht bereit aufzugeben. In einer aufgeladenen Atmosphäre, der ständigen Kriegsgefahr, erfährt das Leben eine ungeheure Verdichtung. Angst, Freude, Haß, Hoffnung und Verzweiflung - Emotionen auf engstem Raum und zur selben Zeit. Es ist schwer für die Menschen, Worte zu finden, wenn der Verstand keine Grundlage mehr hat zu begreifen. „Filmt doch, was Ihr seht“, sagen sie uns. Doch Bilder dafür zu finden ist genauso schwer wie Worte. Wir hatten zwei Jahre Zeit dafür. Eine wertvolle Voraussetzung, um diesen Film zu machen.

Auch Hans Koschnick hatte zwei Jahre Zeit - zuwenig. Zuwenig jedenfalls, um nationalistische Träume in West-Mostar einzudämmen. Denn Koschnick verband mit dem Modell Mostar auch eine Hoffnung: Politik nicht nur mit Militär und Diplomatie zu betreiben, sondern mit ökonomischen und humanitären Mitteln. Vieles ist ihm geglückt, doch Wesentliches nicht. Dafür fehlte es am Willen der europäischen Diplomatie, diesen Weg konsequent bis zum Ende mitzugehen.

Mirjam Quinte, Pepe Danquart, Januar 1997

Interview

Thomas Heise: Wenn man Euren Film ansieht, hat man den Eindruck: der nächste Krieg ist in Mostar nicht weit. Hattet ihr diesen Eindruck auch, als ihr 1994 das erstmalig die Stadt betreten habt?
Mirjam Quinte, Pepe Danquart: Im Gegenteil. Als die Europäische Union kam, waren alle sehr euphorisch. Sie dachten, jetzt würde es anders werden, aufwärts gehen, und wir dachten, wir könnten den Wiederaufbau Mostars begleiten. Der Haken war, daß jede Seite glaubte, nun würden ihre Entwürfe durchgesetzt. Die Kroaten dachten an ihr kroatisches Mostar, die Muslime glaubten an eine Wiedervereinigung der Stadt, und die Welt glaubte, Mostar könnte Vorbild und Garant für den Frieden in Bosnien sein. Aber

by an unstable suspension bridge which inspires no confidence.

When people begin to recreate their lives, their happiness is always marred by a shadow. A party, people dancing, three girls take a leisurely stroll to the Neretva. For a short while war is forgotten. Memory returns, however, with just a word, a gesture, an incision into everyday life. While the rubble is being cleared, ethnic cleansing goes on in other parts of the town. The division of Mostar is reinforced. Postwar time is prewar time.

The Filmmakers about their Film

Politicians have signed accords - it is 'postwar time'. In Bosnia.

A time when war correspondents leave and world interest fades. A time when people slowly awaken from a nightmare, trying to understand, clear the rubble, rebuild their 'former lives'. For this Mostar was supposed to receive financial and political support from the European Union (EU). Hans Koschnick was appointed temporary EU administrator. We wanted to accompany him, his work, the city and its people on this path towards 'normality' with our camera. We gave our project a preliminary title: After the War.

It wasn't to be. The victims had lost all hope, the perpetrators were not willing to give up. In this tense atmosphere, a permanent threat of war, emotions intensify unbearably: Fear, joy, hatred, hope, despair all occur simultaneously. People find it hard to express themselves because the mind simply cannot comprehend events. They told us: "Why don't you film what you see?" Finding images, however, proved to be just as difficult. We had two years to do it. An excellent prerequisite for making this film.

Hans Koschnick also had two years time - much too little. Too little time to check nationalist dreams in West-Mostar. Koschnick had put his hope into a different model for Mostar: not only to use the military and diplomacy to do politics, but also economic and humanitarian means. He succeeded in some respects but nevertheless failed fundamentally. European diplomacy simply didn't have the tenacity to stick to this path.

Mirjam Quinte, Pepe Danquart, January 1997

Interview with Mirjam Quinte and Pepe Danquart

Thomas Heise: Your film gives the impression that another war in Mostar isn't far off. Did you get that sense when you first visited the city in 1994?

Mirjam Quinte, Pepe Danquart: On the contrary. When the European Union arrived, everyone was euphoric. People thought life would take a turn for the better. We believed we would be documenting the reconstruction of Mostar. The trouble was that each faction had a different concept. Croats wanted a Croatian Mostar, Muslims hoped for a reunited Mostar, and the world at large believed Mostar could be the model and guarantor of peace in Bosnia. None of this was realized. The sequence of events became increasingly unclear to everyone. All of a sudden people understood: life as it was before the war had disappeared forever. It is important to note the difference between war and civil war. The latter produces fault lines which run straight through families. Once a civil war has ended, everyone will continue to remember the perpetrators and their crimes. Everyone will know the neighbour who has killed the brother, the class mate who has killed the mother. This knowledge cannot be wiped off the agenda. Forgiveness

all das hat nicht stattgefunden. Die Unsicherheit über das, was geschehen sollte, wurde größer anstatt kleiner. Viele begriffen plötzlich: es wird nie wieder, wie es vor dem Krieg war. Dabei muß man sehen, daß es einen großen Unterschied zwischen Krieg und Bürgerkrieg gibt. Die Wunden, die in einem Bürgerkrieg geschlagen werden, sind ganz andere, weil der Krieg durch die Familien, durch die Schlafzimmer geht. Für die Zeit nach den Kämpfen heißt Bürgerkrieg: jeder weiß, wer wann wo was gemacht hat. Welcher Nachbar den Bruder, welcher Schulkamerad die Mutter umgebracht hat. Solches Wissen ist nicht einfach von der Tagesordnung zu wischen. Ein Verzeihen gibt es kaum - und auch darum sind in Mostar zwei Jahre lang alle Versuche eines Zueinanderzukommens grandios gescheitert.

Th.H.: Was bedeutet das für die Bewohner der Stadt?

M.Q., P.D.: Es bedeutet, daß die Mauer zwischen den Nationalitäten und Religionen heute so stark ist wie nie zuvor. Die ethnischen Säuberungen sind ja auch die ganze Zeit weitergegangen. Es gibt bis heute jeden Tag neue Fälle - und fast ausschließlich Fälle von Muslims, die aus dem kroatischen Westen der Stadt vertrieben werden. Fakt ist also: die ethnische Teilung ist durch den Frieden nicht rückgängig gemacht, sondern nach dem Krieg zementiert worden.

Th.H.: Diese Teilung in Osten und Westen hat dem heutigen Mostar den Vergleich mit Berlin eingebracht. Aber die Gründe für die Teilung sind doch sehr unterschiedlich: In Berlin wurde die Bevölkerung ungefragt von zwei Weltmächten geteilt, in Mostar hat die Bevölkerung dieses Geschäft selbst besorgt.

M.Q., P.D.: Stimmt, es ist eine umgekehrte Situation. Es gibt auch keine sichtbare Mauer in Mostar, sondern eine unsichtbare - aber die ist mittlerweile genauso hermetisch, wie es die Mauer in Berlin war. Und der Übergang zwischen den zwei Teilen wurde Checkpoint Charly genannt. Das scheint ein Wandergespent Kalter Kriege zu werden: Checkpoint Charly.

Th.H.: Früher war das Wahrzeichen von Mostar kein Checkpoint, sondern die vierhundert Jahre alte Brücke Stari Most, die mitten in der Stadt über die Neretva führte. Warum habt ihr diese Hängebrücke zu einem zentralen Motiv in Eurem Film gemacht?

M.Q., P.D.: Brücken verbinden ja - und wo Brücken zerstört, wo aus Flüssen Grenzen werden, da ist Krieg. Sieben Brücken hatte Mostar, und alle sieben Brücken sind zerstört worden. Früher war die alte Brücke ein Zeichen für das Zusammenleben der Nationalitäten, jetzt ist ihre Zerstörung, ihre Abwesenheit ein Zeichen für den Krieg geworden. Eine der zentralen Fragen im ersten Jahr von Koschnicks Amtszeit war auch: baut er diese alte Brücke wieder auf? Er hat es nicht getan, andere Dinge waren wichtiger. Aber selbst wenn er es getan hätte, wäre es eine andere Brücke geworden, die nicht die emotionale, verbindende Kraft der alten Brücke gehabt hätte.

Th.H.: Zu Anfang Eures Filmes ist Koschnick eine deutsche, eine sozialdemokratische Wiederaufbaumaschine - Ärmel hochkrepeln, Dinge bewegen, wie eine Lokomotive, die viele Waggons ziehen kann, optimistisch fast bis zur Naivität. Als die EU ihn dann fallenläßt und seine Vision von einem offenen Mostar scheitert, sackt er in sich zusammen. In seiner letzten Szene hat man den Einruck, als sei sein Herz gebrochen.

M.Q., P.D.: Er war zutiefst getroffen von der Entwicklung und ist bis heute nicht über diese Enttäuschung hinweggekommen. Dabei hatten am Anfang viele gesagt: wenn einer den Job machen kann, dann ist es Koschnick. Er ist ein sehr menschlicher Politiker, der immer sehr nah an den Leuten dran ist. Er hatte den Auftrag in Mostar als Herausforderung genommen und nicht als Karriere-sprung. Die Vereinigung der Stadt war mit der Zeit seine persönliche Sache geworden. Am meisten hat ihn nicht das Attentat verletzt, sondern daß die Diplomaten ihr Versprechen gebrochen haben. Sie hatten ihm freie Hand gegeben - und dann ließen sie ihn fallen, als er nicht mehr nur die Stadt reparieren wollte, sondern erste Schritte unternahm in Richtung eines demokratischen,

is almost impossible - that's why every attempt to forge a new community in Mostar has failed utterly.

Th.H.: What does this mean for the inhabitants of the city?

M.Q., P.D.: It means that the gap between nationalities and religious groups is greater than ever before. Ethnic cleansing happened continually in Mostar. There are new cases every day - almost exclusively Muslims who get chased out of the Croatian sector of Mostar. In fact, peace did not do away with ethnic divisions, instead it reinforced them.

Th.H.: The division of Mostar into an Eastern and a Western sector is reminiscent of Berlin. The reasons for the division, however, are very different. In Berlin, two world powers divided the population without asking their consent. In Mostar, the population took the initiative.

M.Q., P.D.: Indeed, the situation is reversed. Furthermore, there is no physical wall in Mostar. It is invisible but as hermetically sealed as the real wall in Berlin used to be. The border crossing between both parts is called Checkpoint Charlie. The latter seems to be a Cold War mascot.

Th.H.: Previously, the symbol of Mostar wasn't a border crossing but the 400 year old bridge Stari Most leading across the Neretva river in the center of town. Why did you use this suspension bridge as a central motif in your film?

M.Q., P.D.: Bridges connect - when bridges are destroyed, when rivers become borders, then you have war. All seven bridges have been destroyed. Previously the old bridge symbolized the co-existence of different nationalities. Its destruction, its absence has now become a symbol of war. During Koschnick's first year in office a central question was whether he would rebuild the old bridge. He didn't - other plans took priority. However, even if he had rebuilt it, the bridge would have been very different. It wouldn't have had the same emotional, connecting power.

Th.H.: At the beginning of your film Koschnick is a social democrat, a German 'reconstruction machine', someone who rolls up his sleeves and makes things happen. He is optimistic to the point of being naive. When the EU drops him, when his vision of an open Mostar fails, he seems to crumble. In the last scene he looks like a man with a broken heart.

M.Q., P.D.: The turn of events deeply affected him. To this day he has not got over this disappointment. At the beginning it was felt that Koschnick was the perfect man for the job. He is a very humane politician, he has always remained close to the people. The Mostar commission was a great personal challenge for him, not a career move. Reunification of the city gradually became a personal issue for him. It wasn't the assassination attempt which hurt him most, it was the diplomats' breach of promise. They had given him carte blanche - and then they dropped him when he not only wanted to reconstruct the city but also take first steps towards a democratic, undivided Mostar which allowed its citizens to move about freely.

Th.H.: Apart from Koschnick you visited a number of other protagonists over a period of two years. They all go through incredible changes. In particular, I am thinking of Enisa who struck me with her black, tough humour. Half a year later she experiences a breakdown. Memory has returned - as if snipers' bullets had struck her with delayed effect.

M.Q., P.D.: People developed a high tolerance for war. They got used to grenades and death as experiences of daily living. Consequently, some people felt the full impact

ungeteilten Mostar, in dem sich die Menschen frei bewegen können.

Th. H.: Neben Koschnick habt ihr eine Reihe anderer Protagonisten, die ihr über die zwei Jahre immer wieder aufgesucht habt. Fast alle machen eine Entwicklung durch. Ich denke vor allem an Enisa, die einen sehr schwarzen, sehr harten Humor hat; plötzlich, nach einem halben Jahr, sackt sie zusammen, die Erinnerung kommt zurück - als hätten die Sniper verspätet getroffen.

M.Q., P.D.: Der Gewöhnungsgrad an den Krieg war sehr hoch. Man lebte mit den Granaten, dem Tod, diese Erfahrungen waren Alltag. Aber nach einem halben Jahr Frieden wurden manche Leute von diesen Erlebnissen noch einmal mit voller Wucht getroffen. Als könnte man erst in der Erinnerung begreifen, was einem angetan wurde. Bei Enisa wurde dieser Prozeß noch verstärkt, weil sie begriff, daß sie in Mostar nie wieder ein normales Leben würde führen können. Ihr Mann ist Serbe, sie ist Muslimin, ihre Tochter hat einen Kroaten geheiratet - wie kann man da ein normales Leben führen in einer Stadt, die ethnisch gesäubert wird? Wenn man im Ostteil von Mostar lebt, kommt noch ein anderer Faktor hinzu. Dieser Teil der Stadt ist abgeschnitten, isoliert, ein Gefängnis. Ein Tag verläuft wie der andere, ohne daß man Zukunftswürfe machen konnte.

Th.H.: Obwohl ihr große Teile Eures Filmes auf Video gedreht habt, ist der fertige Film durchgängig im 35mm-Format und schwarzweiß. Wieso schwarzweiß?

M.Q., P.D.: Es sollte in unserem Film keine bunten Bilder vom Krieg geben. Die Gefahr, Urlaubsbilder aus der Trümmerlandschaft mitzubringen, war sehr hoch. Mostar hat trotz aller Zerstörung noch einen Charme, der alles nicht so schlimm aussehen läßt, wie es ist. Der zweite Grund war: wir wollten an die Bilder der Wochenschauen anschließen und sagen: auch wenn es aussieht, als wäre es vor fünfzig oder sechzig Jahren gefilmt worden - es ist heute, Ende des 20ten Jahrhunderts. Es sieht nach Zweitem Weltkrieg aus, aber die Leute hören HipHop-Musik und tragen Jeans. Wir wollten damit auch eine Brücke schlagen in die Geschichte, denn wir hatten immer öfter das traurige Gefühl, daß sich die Geschichte wiederholt, die Menschen nicht lernen. Wir haben sogar überlegt, ob wir den Film nicht 'Piaffe' nennen nach einer Bewegung bei der Pferdedressur. Da tritt das Pferd auf der Stelle. Es geht einfach nicht vorwärts.

Biofilmographien

Mirjam Quinte wurde 1952 geboren. Sie studierte Kommunikationswissenschaften in Freiburg und war 1978 Mitbegründerin der Medienwerkstatt Freiburg. Seitdem arbeitet sie als Regisseurin, Kamerafrau und Produzentin für Dokumentarfilme. Sie lebt und arbeitet in Freiburg.

Filme (Auswahl):

1981: *Paßt bloß auf*. 1983: *Die Bankrotterklärung*. 1984: *Ein Wort kann eine Karikatur sein - Friede*. 1986: *Geisterfahrer - eine utopische Kolportage*. 1988: *Schatila - auf dem Weg nach Palästina*. 1991: *... und andere Ergüsse*. 1993: *Phoolan Devi - Rebellion einer Banditin*. 1994 - 97: NACH SAISON.

Pepe Danquart, geboren 1955, studierte Kommunikationswissenschaften in Freiburg/Breisgau und war wie Mirjam Quinte Mitbegründer der Medienwerkstatt Freiburg. Seit 1978 arbeitet er als Regisseur und Autor für Dokumentarfilme, 'Dokudramen' und Spielfilme. Seit 1991 lebt und arbeitet er in Berlin. Für seinen Kurzfilm *Schwarzfahrer* erhielt Danquart 1994 einen Oscar.

Filme (Auswahl):

1981: *Paßt bloß auf*. 1982: *S' Weschpennäscht*. 1983: *Die lange Hoffnung* (Forum). 1984: *Ein Wort kann eine Karikatur sein - Friede*. 1986: *Geisterfahrer*. 1987: *Schatila*. 1988: *Borinage - Das verratene Land*. 1989/90: *Daedalus*. 1993: *Schwarzfahrer*. 1993/94: *Phoolan Devi*. 1995: *Old Indians never Die*. 1996: *Elsaß - Streifzüge*. 1994 - 97: NACH SAISON

of war half a year later, well into peace time. As if events were only fully comprehensible once they had become memory. For Enisa, this was especially painful once she realized her life in Mostar could never be normal again. Her husband is Serb, she is Muslim, her daughter married a Croat. How could life return to normal in a city where ethnic cleansing continues? In the Eastern part of Mostar there is an additional problem. That part of the city is cut off, isolated, a prison. One day is like the next, you can't plan for the future.

Th.H.: Even though much of your film was filmed on video, the final version is in 35 mm format and black and white. Why black and white?

M.Q., P.D.: We didn't want to show images of war in colour. There was always the danger that these pictures of a ruined land would look like holiday snaps. Despite all the destruction Mostar still has a charm which detracts from the horror. Secondly, we wanted to follow on from the old newsreels and say: even if it looks like it was filmed 50 or 60 years ago, they are contemporary pictures, at the end of the 20th century. It looks like World War II, but people listen to HipHop music and wear jeans. We wanted to create a bridge into the past. We often felt that history is repeating itself, that people don't learn from their mistakes. We even considered calling the film *Piaffe*, a term in dressage when the horse moves without changing position. There is no way forward.

Biofilmography

Mirjam Quinte was born in 1952 and studied communications in Freiburg. She was one of the founders of the Medienwerkstatt Freiburg in 1978. Since then she has worked as a director, camera woman and producer for documentaries.

Selected films

1981: *Paßt bloß auf* (Be careful). 1983: *Die Bankrotterklärung* (The Declaration of Bankruptcy). 1984: *Ein Wort kann eine Karikatur sein - Friede* (A Word Can be a Caricature - Peace). 1986: *Geisterfahrer - eine utopische Kolportage* (Ghostdrivers - Utopian Rubbish). 1988: *Schatila - auf dem Weg nach Palästina* (Shatila - On the Way to Palestine). 1991: *... und andere Ergüsse* (...and other effusions). 1993: *Phoolan Devi - Rebellion einer Banditin* (Phoolan Devi - Rebellion of a Gangster). 1994 - 97: NACH SAISON.

Pepe Danquart was born in 1955 and studied communications in Freiburg/Breisgau, he was also one of the founding members of the Medienwerkstatt Freiburg. From 1978 he worked as a director and author for documentaries, docudramas and feature films. Since 1991 he has been living and working in Berlin.

Selected films

1981: *Paßt bloß auf* (Be Careful); 1982: *S'Weschpennäscht* (The Wasp's Nest). 1983: *Die lange Hoffnung* (The Long Hope). 1984: *Ein Wort kann eine Karikatur sein - Friede* (A Word Can Be a Caricature - Peace). 1986: *Geisterfahrer* (Ghost Drivers). 1987: *Schatila*. 1988: *Borinage - Das verratene Land* (Borinage - The Betrayed Country). 1989/90: *Daedalus*. 1993: *Schwarzfahrer* (The Fare Dodgers). 1993/94: *Phoolan Devi*. 1995: *Old Indians Never Die*. 1996: *Elsaß* (Alsace). 1994-97: NACH SAISON.